



Personalpfarrei Hl. Maximilian Kolbe  
für die außerordentliche Form  
des Römischen Ritus  
im Kanton Zürich

044-772 39 33  
079-389 06 82  
p.ramm@fssp.ch  
www.personalpfarrei.ch

## Katholischer Klang, 23. August 2020

Liebe Gläubige!

Wie klingt ‚katholisch‘? – Es gibt einen Psalm-Vers, der im gesamten kirchlichen Leben eine markante Rolle spielt. Sooft nämlich Priester oder Ordensleute oder wer sonst das Offizium verrichtet zum Brevier greifen, erklingt er: achtmal am Tag, d. h. alle drei Stunden, vieltausendfach, und mit dem Lauf der Sonne geht er rund um die Welt. Es ist derselbe Vers, mit dem auch der Introitus des heutigen 12. Sonntages nach Pfingsten beginnt. Er lautet: *„Deus, in adiutorium meum intende! Domine, ad adiuvandam me festina! – Gott, auf Hilfe für mich achte! Herr, eile mir zu helfen!“*

Dieser Vers ruft nach dem Erlöser, und er umfasst die ganze Heilsgeschichte. Er stammt aus dem Alten Bund und wird aktuell sein bis zum Ende der Zeit.

Dies zu verstehen, hilft ein Blick ins heutige Evangelium. Da ist im Gleichnis die Rede von einem Mann, der unter Räuber gefallen ist. In seinen Mund passt dieser Ruf: *„Deus, intende! – Gott, achte auf mich!“* und *„Domine, adiuva! – Herr, hilf!“* und *„Festina! – Mach schnell!“* Elend ist ihm zumute, denn ausgeplündert ist er und wundgeschlagen. So liegt er da, je nach Betrachtungsweise halblebendig oder halbtot („semivivus“).

Wie dem Mann im Gleichnis erging es Adam nach der Sünde. Er fiel unter die Räuber und ging der Gaben des Paradieses verlustig. Empfindlich verwundet ward die menschliche Natur, und Adam verlor das göttliche Leben, die heiligmachende Gnade. Der Heilsnot des ganzen Alten Bundes verleiht der Psalm-Vers Ausdruck: *„Deus, in adiutorium meum intende! Domine, ad adiuvandam me festina!“*

Der Priester und der Levit, die vorübergingen, repräsentieren das alttestamentliche Priestertum und die gesamte levitische Sippschaft. Sie sahen wohl die Not, aber was sollten sie denn tun? Der Erlöser war ja noch nicht gekommen. Er hatte sein Heilswerk noch nicht vollbracht.

Deshalb sagt Jesus zu Beginn des heutigen Evangeliums: *„Selig die Augen, die sehen, was ihr seht! Denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige (und auch Priester und Leviten) wollten sehen, was ihr seht, und haben es nicht gesehen, und hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört.“* – Bist du dir bewusst, welcher großer Vorzug es ist, dass du den Heiland kennen darfst?

Im Offertoriumsvers betet Moses: *„Warum, Herr, zürnst Du Deinem Volk? ... Denke an Abraham, Isaak und Jakob ...“* Was hätte Moses und was hätten Abraham, Isaak und Jakob darum gegeben, den Erlöser, den sie im Geiste vorausschauen durften, auch in Wirklichkeit zu sehen? Freilich war der Alte Bund nicht ohne Glanz. Davon zeugt der Widerschein auf dem Angesicht des Moses. Und der Dienst am Bundeszelt war nicht ohne Herrlichkeit. Denken wir nur an den Hohepriester Aaron! Doch sollte der *„Dienst des Geistes“* noch viel schöner sein und der *„Dienst der Gerechtigkeit“* geradezu überströmen von Herrlichkeit.

Hätte der Hohepriester Aaron nur eine einzige heilige Messe gesehen, wie hätte er gestaunt! Anbetend hätte er sich niedergeworfen vor dem hochheiligen Sakrament des Altares. Was sind all die Sünd- und Sühnopfer des Alten Bundes, was ist all das Blut der Lämmer und Stiere im Vergleich zum Blut des Unbefleckten Gotteslammes, das – „*von Barmherzigkeit bewegt*“ – der gefallenen Menschheit wirkmächtige Heilmittel darbietet, sie in die Obhut der Mutter Kirche birgt und für all das noch selbst den ganzen vollen Preis zahlt?

Doch auch heute noch haben wir guten Grund zu rufen: „*Deus, in adiutorium meum intende! Domine, ad adiuvandam me festina!*“

Steckt nicht auch in dir noch ein gutes Stück ‚Alter Bund‘? In uns nämlich hat die Erlösung begonnen, aber vollendet ist sie leider noch nicht. Da ist noch so viel unerlöst, und genau diesem Unerlösten in uns leiht dieser Vers seine Stimme. Außerdem besteht immer wieder die Gefahr, in Momenten der Versuchung unter ‚Räuber‘ zu fallen. Was können wir da Besseres tun als demütig und vertrauensvoll zu rufen: „*Deus, in adiutorium meum intende! Domine, ad adiuvandam me festina!*“

Stell dir vor, der Mann im Gleichnis, der unter die Räuber gefallen war, würde sich dem barmherzigen Samariter widersetzen und seine Hilfe ablehnen. Wäre das nicht ungeheuerlich und unbegreiflich töricht? Noch viel ungeheuerlicher aber ist eine Christenheit, für die der Quell der Gnade zwar erschlossen ist, die sich aber weigert, das heilmächtige Wasser des Lebens zu trinken und die bereitstehenden Heilmittel in Anspruch zu nehmen.

Wahr ist, dass es einzig und allein die Gabe des allmächtigen und barmherzigen Gottes ist, wenn seine Gläubigen ihm würdig und lobenswert dienen (vgl. Oration), denn unsere Fähigkeit kommt von Gott (vgl. Lesung). Wie sollten wir das ewige Leben erlangen und wie den Herrn, unseren Gott, lieben aus ganzem Herzen und ganzer Seele und allen Kräften (vgl. Evangelium), wenn nicht er selbst uns zu dieser Liebe befähigen würde? Und wie soll wahre Nächstenliebe möglich sein, wenn nicht in jener Liebe, die uns zuerst geliebt und sich gänzlich für uns hingegen hat?

Wie klingt ‚katholisch‘? – Zum ganzen katholischen Klang gehört nicht nur der im Leben der Kirche so prägnante Ruf „*Deus, in adiutorium meum intende! Domine, ad adiuvandam me festina!*“, sondern auch sein Echo.

Wie Gott auf Hilfe für dich achtet und wie er eilt, dir beizustehen, so achte auch du auf IHN und liebe IHN aus deinem ganzen Herzen! Zeichne über dich das Zeichen des Kreuzes und lass dich mit der Erfahrung des Heils beschenken in der Vergebung deiner Sünden! Und lass das Heil, das du empfängst, auch deinem Bruder erfahrbar werden, indem du Barmherzigkeit übst. Sooft du dich der Not deines Nächsten annimmst, ist Gott es, der durch dich dem Bruder nahe ist.

Tust du desgleichen, dann wird es sein, wie der Communio-Vers sagt: „*Von der Frucht Deiner Werke, Herr, wird gesättigt die Erde, auf dass Du Brot hervorbringst aus der Erde und Wein des Menschenherz erfreue: dass er sein Angesicht heiter mache mit Öl, und Brot des Menschen Herz stärke.*“ Kannst du dir wohl denken, was es um dieses geheimnisvolle Brot ist, und um den Wein, und um das Öl? Lebst du das sakramentale Leben der Kirche? – Dann gilt auch für dich: Selig die Augen, die sehen, was du siehst!

Gott segne Sie alle!

P. Martin Ramm FSSP